



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

fielen den Krankheiten des Klimas, die Eingebornen faßten die kleine Zahl ihrer Unterdrücker ins Auge, ein Theil der Landestruppen entfloß in die benachbarten Republiken, ein anderer Theil blieb in drohender Haltung im Lande. Der Kriegsminister Corral ließ sich mit diesen in eine Conspiration ein; sie wurde entdeckt, und Walker ließ ihn ohne weiteres erschießen. Aber die Unzufriedenheit der Eingebornen wurde damit nicht beschwichtigt, der Präsident von Costa Rica, wo die Unzufriedenen sich zum Theil gesammelt hatten, rückte gegen die Grenze vor, und was das Schlimmste war, Walker litt an einem drückenden Geldmangel. Hier enthüllte er nun seinen Charakter vollständig. Er griff die Dampfboote auf, welche im Dienst der Transitcompagnie, der er seine Erhebung verdankte, das californische Gold nach Neuyork brachten, und bemächtigte sich desselben. Das war selbst den Demokraten von Nordamerika zu stark, und vor jetzt an wagte niemand zu bestreiten, daß er ein Flibustier sei. Entschlossen, seine Rolle zu Ende zu spielen, erklärte er der Republik Costa Rica den Krieg. Der Präsident der letztern, heimlich von den Engländern unterstützt, griff die feindlichen Vortruppen unter Oberst Schlesinger, angeblich einem ungarischen Emigrirten, eigentlich aber einem notorischen Spitzbuben, an und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei. Walker ließ den Oberst Schlesinger erschießen und lieferte seinerseits den Feinden eine blutige Schlacht, die unentschieden blieb. Vergebens wurden in den südlichen Sklavenstaaten Meetings gehalten, um ihn zu unterstützen, das Unternehmen fand nur eine sehr geringe Theilnahme, obgleich nachträglich der Präsident Pierce, um seine Wiederwahl zu sichern, den Abgeordneten Walkers empfangen hatte. Der letztere ließ sich jetzt zum Präsidenten wählen und erklärte seinen Vorgänger für einen Verräther. Es scheint unmöglich, daß er sich auf die Länge gegen die Uebermacht ohne Unterstützung von Seiten der Vereinigten Staaten wird halten können; aber wenn dies Unternehmen auch scheitert, die zähen Amerikaner werden dasselbe nicht aufgeben, und über kurz oder lang wird das Sternbanner über Granada wehen. Es ist das der natürliche Lauf der Dinge. Die spanischen Colonien gehen sämmtlich ihrem allmäligen Untergang entgegen, weil sie keine innere Lebenskraft entwickelt haben, und der rüstige, ausdauernde, entschlossene Yankee ist ihr nächster Erbe. Im Anfang werden sehr unerfreuliche Erscheinungen daraus hervorgehen, noch schlimmer, als in Texas und Californien, aber mit der Zeit werden dadurch doch diese Länder colonisirt und der Cultur gewonnen werden.

Literatur.

Münchener politische Poesie im Jahr 1778. Aus Briefen von Zeitgenossen. — Als Graf Bergham, der verhasste Minister Maximilian Josephs, kurze Zeit vor Grenzboten. III. 1856.

dem Tode des Kurfürsten gestorben war, machte sich der allgemeine Unwille in bitteren Satiren Luft. Da er beim Leben, heißt es in einem Briefe, ohne Verschmierung seines Favorits und oft seiner Person nicht zu sprechen war, so wurde, als sein Körper auf dem Paradebett ausgestellt wurde, an die Hausthür angeheftet

Heute ist Graf Bergham das erstemahl gratis zu sehen.

Gleich darauf wurden die Verse angeschlagen:

Graf Bergham lieget hier, dein Geißel Bayerland,
Der deines Fürsten Macht mit goldnen Fesseln band.
Ihr Bayern bittet nur des Allerhöchsten Güte,
Daß dieses Unthiers Staub kein zweites Unthier brüte.

Dem neuen Kurfürsten Karl Theodor legte man folgende Verse ins Cabinet:

Durchlauchtigster Regent, Dein Volk ist gutgesinnt:
Doch wenn der Adel auch die Oberhand gewinnt,
So wirst Du, wie Maximilian,
Dem stolzen Adel unterthan.

Als dann Joseph II. um seine vergeblichen Erbansprüche zu unterstützen, österreichische Truppen in Baiern einrücken ließ, cursirte in München ein Gedicht:

Die guten Desreicher.

Um unsere Grenzen zu decken,
Ganz redlich und pflichtgetreu,
Schickt Joseph dem Friedrich zum Schrecken
Uns seine Soldaten herbei.

Da sind sie, die Nachbarn von Osten,
Voll Freundschaft bezog schon ein Corps
Hüßsch ordentlich Wachen und Posten;
Und Joseph verlangt nichts davor.

Er gibt uns nur Schutz und wir räumen
Ihm alles von Herzen gern ein;
Wem sollte was Böses wol träumen?

Wie könnten wir ruhiger sein?

Gesetzt nun, sie sollten lang bleiben,
Gesetzt auch, es wäre Verrug;

Die Frevler von uns abzutreiben

Sind wir noch stets muthig genug.

Wir haben zwar wenig Soldaten —

Das wär' ein' zu kostbare Waar' —

Doch haben wir Länzer, Castraten

Und Pfaffen in zahlloser Schaar,

Geschweige der Erzbrüderschaften

Levitenschwänz, Jäger und Hund —

Ach Joseph, wenn diese dich strasten,

Sie stürzten dich wahrlich zu Grund.

Wir haben auch viel Generalen,*)

Vielleicht auch noch mehr als wie du;

Du müßtest die Zehne bezahlen,

Drum laß uns ja lieber in Ruh.

Wir hoffens, und bleiben hier stille;

Die Preußen laß uns nicht herein!

Das ist unser bayerischer Wille,

Du sollst unser Schutzengel sein.

Als Antwort darauf wurden die Verse verbreitet

Josephs Recreation

Im erhabenen Ton:

Bayern! seid ruhig! ich komme zu schützen —

Und das Geschützte zu bestzen.

Neue Romane. Klaus Groth's Bertelln. Plattdeutsche Erzählungen.
Ins Hochdeutsche übertragen von Reinhard Otto. Braunschweig, Bieweg und

*) Im selben Briefe heißt es: „Der Churfürst hat 30 Generalen, 38 Obersten, 33 Obristenleutenants und 20 Majors, folglich 113 Stabsoffiziere zu etwa 4000 Mann in München gefunden; ist das nicht erstaunlich lächerlich?“

Sohn. — Es ist richtig, daß durch die Uebertragung aus dem Plattdeutschen der poetische Duft des Originals theilweise verwischt wird; aber da die Vorzüge desselben doch nicht bloß in der Form bestehen, da die lebensvolle, sinnlich warme Anschauung wenigstens theilweise auch in der Uebertragung festgehalten ist, so können wir das Unternehmen als ein dankenswerthes bezeichnen, um so mehr, da der Verfasser dasselbe mit aner kennenswerther Sorgfalt ausgeführt hat. Der größere Theil des Volks kann das Plattdeutsche nur mit Hilfe einer sehr ausführlichen Erklärung verstehen und eine solche würde doch den unmittelbaren Genuß stark verkümmern. —

Deutsche Lebensbilder. Erzählungen von Fanny Lewald. 1. Die Hausgenossen. 2. Das große Loos. 3. Kein Haus. 4. Die Tante. Braunschweig, Bielow und Sohn. — Was uns bei diesen Erzählungen zunächst angenehm berührt, ist die Tendenz, die fast durchweg mit dem übereinstimmt, was wir über die Reform der deutschen Belletristik seit längerer Zeit empfohlen haben. Fanny Lewald sucht durchweg auf den Ernst des Lebens aufmerksam zu machen. Sie hat die empfindsamen Neigungen, von denen sie ursprünglich keineswegs frei war, mit glücklichem Erfolge unterdrückt und scharft überall die Wahrheit ein, daß der Reichtum des Gemüths sich nur auf einem soliden, gesunden Fundament, auf dem Boden des sittlichen Gesetzes, der verständigen Lebenszwecke entwickeln kann. Mit dieser Tendenz hängt nothwendig auch die Ausführung zusammen. Sie vertieft sich mit warmer Liebe in die Besonderheiten des deutschen Lebens und sucht denselben nach allen Seiten gerecht zu werden. Sie sucht nicht wie die meisten Schriftstellerinnen für incommensurable Naturen die Theilnahme des Lesers zu gewinnen, sondern für gesunde tüchtige Charakter, die mit Bestimmtheit wissen, was sie wollen, und deren Thätigkeit mit ihrer Ueberzeugung Hand in Hand geht. Wenn hin und wieder auch dieses wichtige Princip übertrieben oder wenigstens in einer paradoxen Form vorgetragen wird, so läßt sich das als ein Uebergangsmoment wohl begreifen und entschuldigen. Ueber einzelne Seiten des wirklichen Lebens hätte Fanny Lewald noch genauere Erkundigungen einziehen sollen. Wir wollen nur einen Zug aus dem ersten Bändchen anführen. Ein pensionirter Offizier wird nach dem Kriege Gärtner. Als er nun einen Studenten wegen einer schweren Beleidigung herausfordert, wird er nicht bloß von diesem mit Verachtung zurückgewiesen, sondern er erregt das allgemeine Gelächter der Studentenschaft. Der Zug ist unwahr. Ein Student, der sich weigern sollte, einem pensionirten Offizier, gleichviel welche Stellung er später einnimmt, Satisfaction zu geben, würde in Berruf kommen. Dergleichen Fehler kommen zwar nur sparsam vor, aber bei einem realistisch angelegten Gemälde sollten sie ganz wegfallen. Für die freundlichste Erzählung halten wir die Tante; sie ist mit besonderer Liebe ausgeführt, und es ist der Dichterin auch am meisten gelungen, die richtige Stimmung zu treffen. —

Die Ideale und das Leben. Novelle von Ehrenfried. — Der Anzeiger, Novelle von Ehrenfried. Kiel, Schröder und Comp. — Der Verfasser ist nicht ohne Talent für humoristische Darstellungen und zeigt mitunter eine gute Beobachtung; aber einerseits verführt ihn seine Neigung zur Genremalerei häufig zu ungerechtfertigter Weitschweifigkeit, andererseits ist sein Stil zu nachlässig und incorrect. Eine sorgfältigere Arbeit wird seiner Fortbildung nicht schaden.

Le spectre de Chatillon par Elie Berthet. 3 Vol. Bruxelles & Leipzig, Schnée & Comp. — Die saubere und zierliche Darstellungsweise des Verfassers ist bekannt. In der gegenwärtigen Novelle wählt er die drei Perioden der französischen Geschichte, um an die Stammsage eines berühmten Hauses eigne Erfindungen anzuknüpfen, die hinter der leichten Arbeit doch beachtenswerthe psychologische Studien verstecken. —

Literatur. Aus Amerika. Gesammelt von F. W. Hobbach. Leipzig, Wengler. — Das Buch enthält im Wesentlichen eine Sammlung von Anekdoten, in denen überwiegend die Schattenseiten der amerikanischen Zustände hervorgehoben werden. Es ist gewiß am Ort, die deutschen Auswanderer, die durch eine verhängnißvolle Neigung dahin getrieben werden, auch auf diese Seite aufmerksam zu machen, wenn man auch durch einzelne Anekdoten die sittliche Beschaffenheit eines großen Landes nicht charakterisiren wird. Zum Schluß gibt der Verfasser eine Uebersicht der deutschen Auswanderungen nach Amerika im Lauf der letzten neun Jahre. Es ergibt sich daraus, daß in den Jahren 1847—1854 durchschnittlich 55,000 Personen auswanderten, daß in den drei nächstfolgenden Jahren die Durchschnittssumme die erschreckende Höhe von 139,000 erreichte und erst im Jahr 1855 wieder auf das vorige Maß herabstieg. Die Totalsumme der Auswanderer aus den Jahren 1847—1855 beträgt 753,000, eine für Deutschland höchst betrübende Erscheinung, wenn man bedenkt, was nicht bloß an Arbeitskräften, sondern auch an Capital dem Lande dadurch entzogen wird. —

Erfahrungen eines Criminalbeamten. Bücher über Nachtseiten der Gesellschaft von F. Hirt, fürstlichem Criminalrath in Gera. Erstes Buch: Der Diebstahl, dessen Verhütung und Entdeckung. Leipzig, Wengler. — Man muß aus solchen Büchern nicht etwa schließen, daß das Verbrechen sich wesentlich vermehrt habe; es ist nur die Aufmerksamkeit größer geworden, und damit haben sich die Mittel, dem Verbrechen zu steuern, vermehrt. — In demselben Verlag sind einige nützliche Handbücher erschienen: Habla V. Castellano? oder die nützlichsten und nothwendigsten spanisch-deutschen Gespräche, Redensarten und Wörtersammlungen, wie man sie im Umgange, im Geschäftsverkehr und auf der Reise gebraucht, nebst einer kurzgefaßten Grammatik der spanischen Sprache von G. S. F. de Castres. — Do you speak English? oder die nützlichsten und nothwendigsten englisch-deutschen Gespräche, Redensarten und Wörtersammlungen. Nebst Leseübungen und Uebungen für die Aussprache des Englischen. Sechste Auflage, vermehrt und verbessert durch Dr. D. Fiebig. — Handwörterbuch deutscher Synonymen zum Gebrauche für Schule und Haus. Von F. Sasse, Doctor der Philosophie. Zweite völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage von Abelmanns Synonymik. —

Reise um die Erde nach Japan an Bord der Expeditions-Escadre unter Commodore M. C. Perry in den Jahren 1853, 1854 und 1855, unternommen im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten. Deutsche Originalausgabe von Wilhelm Heine. Zweiter Band. Mit fünf vom Verfasser nach der Natur aufgenommenen Ansichten in Tondruck, ausgeführt in Holzschnitt von Eduard Krekischmar. Leipzig, Costenoble. — Wir haben bereits zwei Proben von der Behandlungsweise dieser Schrift gegeben; es bleibt uns noch übrig, auf den

Umfang hinzudeuten, den die Anschauungen in diesem Buch einnehmen. Die Verhandlungen der Amerikaner mit Japan haben für die Geschichte insofern Wichtigkeit, als dieses seltsame, der Kultur bisher fast ganz verschlossene Volk zum ersten Mal mit einem entschlossenen, energischen Willen zu thun gehabt hat. Die weiteren Folgen werden nicht ausbleiben, und so viel Ursache wir haben, gegen die nordamerikanischen Zustände eine scharfe Kritik auszuüben, das Verdienst müssen wir ihnen jedenfalls zugestehen, daß sie in die Diplomatie eine neue Richtung bringen. Es versteht sich von selbst, daß die Flottille nicht Gelegenheit hatte, sehr viel von dem innern Leben des Reichs zu sehen. Der Raum wurde ihr sehr spärlich zugemessen, aber was der Verfasser zu beobachten Gelegenheit hatte, hat er scharf angesehen und mit großer Anschaulichkeit wiedergegeben. Wir verdanken ihm auch einzelne sehr interessante Bemerkungen über die chinesischen Zustände, so weit er sie von Hongkong aus verfolgen konnte. Die Rückreise ging über die Sandwichinseln, San Francisco, Valparaiso, die Maghellanstraße und Rio Janeiro, alles Gegenden, die dem Europäer noch wenig bekannt sind und von denen man hier ein ansprechendes Bild gewinnt. Nebenbei macht auch die Persönlichkeit des Verfassers einen guten Eindruck. Er ist ein unternehmender Mann, empfänglich für alle Schönheiten der Natur, dessen gesunder Humor auch durch arge Widerwärtigkeiten nicht gestört wird. Das Buch hat bereits viel Anklang gefunden und wird sich voraussichtlich immer weiter verbreiten. —

Buenos Ayres und die argentinischen Provinzen. Nach den neuesten Quellen. Herausgegeben von Karl Andree. Leipzig, Verck. — Die Hausbibliothek für Länder- und Völkerkunde, von welcher diese Schrift den zehnten Band bildet, ist sehr verständig für die Bedürfnisse des größern Publicums angelegt. Der Herausgeber, sehr belesen in der einschlagenden Literatur und überall die praktischen Bedürfnisse scharf ins Auge fassend, hat kurz und gedrängt alles zusammengefaßt, was den Deutschen interessiren kann. Zunächst fragt es sich, — wir möchten sagen, leider — wie es mit der Auswanderung dahin bestellt ist. Der Herausgeber kommt darüber zu folgendem Resultat: An und für sich sind alle günstigen Bedingungen zu Wohlfahrt und Gedeihen gegeben: Auswahl fruchtbarer Landstriche, weite Strecken mit gesundem Klima, Wasserverbindungen, See- und Stromhäfen, leichte Verbindung mit Europa und freisinnige Gesetzgebung. Die Regierungen haben erklärt, daß sie den Fremden gern und willig ein Asyl bieten. Man begreift, daß alles, was die argentinische Bundesregierung oder irgend eine einzelne Provinz im Interesse der Einwanderer thut, dem Lande selbst Vortheil bringen muß. Schon die wenigen Beispiele, welche die kleinen deutschen Niederlassungen im Staate Buenos Ayres geben, sind geeignet, einen Schluß auf das ziehen zu lassen, was zahlreiche Ansiedlungen aus dem Lande machen würden. Vielleicht irren wir nicht in der Annahme, daß ein Theil unserer Auswanderer nach dem La Plata sich wenden wird, sobald dort die Verhältnisse sich in derselben Weise consolidiren wie in Chile, das unter allen südamerikanischen Staaten die meiste Achtung und einen hohen Grad von Wohlstand genießt, weil im Volke Sinn für Ordnung ist. Man begreift bei uns, daß es nicht in unserm Vortheil liegt, unsere Auswanderung wie bisher vorzugsweise einseitig nach Nordamerika zu lenken, wo sie wesentlich dazu beiträgt, einen Staatenbund groß und blühend zu machen, der

schon heute übermächtig und übermüthig geworden ist, und in welchem die Unduldsamkeit und Ausschließlichkeit der Knownothings den Deutschen beeinträchtigt. Wollen die Argentinier deutsche Einwanderer in ihr schönes, aber noch ödes Land ziehen, so mögen sie für sich negative und positive Beispiele von den Nordamerikanern entlehnen, gaffrei ihre Pforten öffnen, volle Gleichberechtigung zur Wahrheit machen, und, nachdem sie ihre Ländereien vermessen, dieselben zu festen Landpreisen und mit gültigen Besitztiteln verkaufen. Wenn sie Hindernisse aus dem Wege räumen, guten Gesetzen stets Kraft und Geltung verschaffen, wenn die Behörden allzeit Humanität und Gerechtigkeit walten lassen, dann wird die Einwanderung angezogen und der Zuwachs von Arbeitskraft und Intelligenz nicht ausbleiben. Alles macht sich dann von selbst, und ehe ein Menschenalter vergeht, können die Argentinier das meist entwickelte, reichste und gebildetste Volk im spanischen Südamerika sein. Vor allem würde die sogenannte Landfrage geregelt werden müssen, mit welcher seit 1855 der Staat Buenos Ayres sich befaßt. Aber so viel wir wissen, fehlen dort wie in den argentinischen Provinzen noch Kataster, und das Hypothekenswesen ist sehr mangelhaft. Ueberhaupt liegt die ganze agrarische Gesetzgebung sehr im Argen. Man hat noch kein Gesetz über Staatsländereien (Ley sobre tierras publicas), doch wird, wie wir aus den Zeitungen erschen haben, ein solches vorbereitet. Deshalb sind die Eigenthumsverhältnisse in Bezug auf Grund und Boden überall mehr oder weniger verworren und controvers, und bei manchen Ländereien sind die Grenzen so unsicher, daß man in vielen Fällen nicht weiß, was Staatsländereien und was Privateigenthum ist. Durch langen Besitz sind Eigenthumsrechte oder Ansprüche erzeugt worden, welche der Staat streitig zu machen kaum wagen darf, er muß sie deshalb unangefochten lassen, wenn er nicht Verwirrung hervorrufen will. Diese ist ohnehin schon groß, namentlich in Buenos Ayres, durch ein sehr verbreitetes, aber unklares Erbschaftsverhältniß, und die Gesetzgebung wird in den nächsten Jahren mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um die ländlichen Eigenthumsverhältnisse einigermaßen der Regelmäßigkeit und Ordnung anzunähern, welche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Einwanderer eine so schätzbare Gewähr geben. In der argentinischen Conföderation tritt noch eine andere Frage in den Vordergrund. Dort sind allerdings viel verfügbare Staatsländereien vorhanden, aber sehr häufig ist nicht genau bestimmt, welche davon Nationaleigenthum der Conföderation sind und welche der einzelnen Provinz angehören. Im Staate Buenos Ayres ist in den Gegenden, welche von Ueberfällen und Raubzügen der Indianer nichts zu besorgen haben, nur noch wenig öffentliches Eigenthum vorhanden. Weiter nach Süden liegen allerdings viele anbaufähige und verfügbare Strecken Landes, aber sie sind bis jetzt nur nominelles Eigenthum des Staates, weil sich die fruchtbaren Fluren westlich von Bahia Blanca im Besitze der Rampusindianer befinden. In Uruguay sind mehr öffentliche Ländereien verfügbar, als im Staate Buenos Ayres. Uebrigens ist der Preis in allen La Plataländern so verschieden, daß sich darüber gar keine allgemeine Norm aufstellen läßt. In der Nähe von bedeutenden Städten, wie Buenos Ayres und Rosario, stehen die Preise von Grund und Boden höher als in Deutschland. Ein fester Preis für Staatsländereien wie in Nordamerika fehlt, wie schon bemerkt; auch hat der Staat aus den oben erwähnten Gründen noch gar nichts

verkaufen können. Uebrigens lehrt die Erfahrung, daß einzelne Provinzen, einzelne Ortschaften und viele Grundbesitzer geneigt sind, Grundstücke von mäßigem Umfang an Einwanderer abzulassen, welche sich verpflichten, den Boden urbar zu machen und zu bebauen. Man sieht, wie viel in diesen Verhältnissen noch zu ordnen und zu regeln bleibt. — Das Buch selbst zerfällt in zwei Haupttheile, in die Geschichte und in die Beschreibung der Landstriche. Die Geschichte beginnt mit der Entdeckung des La Platastroms und geht bis auf die gegenwärtige Zeit; die Beschreibung umfaßt sowol die europäischen Colonien, als die Länder der Indianer. Wenn man bedenkt, wie verstreut die Notizen sind, aus denen man sich über jene Verhältnisse unterrichten kann, so wird man zugeben, daß der Verfasser sich durch eine Sammlung und Sichtung des Materials ein großes Verdienst um Deutschland erworben hat. —

Aus dem Wanderbuche eines literarischen Handwerksburschen. Von C. Kossak. Berlin Stage. — Eine Reisebeschreibung durch Bogen, Trient, Verona, Venedig u. s. w. in dem ansprechenden Humor des beliebten Feuilletonisten dargestellt. —

Prometheus, der Verdammte. Ein dramatisches Gedicht von Karl Köllner. Werden, Steinhöfel'sche Buchhandlung. — Was den Verfasser dazu bewogen hat, das Stück des Aeschylus umzuarbeiten, ist uns um so weniger klar geworden, da er sich nicht bloß in einzelnen Scenen, nicht bloß in der äußern Form, sondern auch in der leitenden Tendenz an sein Vorbild anlehnt; und wenn man einmal diese Voraussetzungen des Dramas beibehält, scheint uns die Ausführung des griechischen Dichters doch noch immer den Vorzug zu verdienen. —

Der Gesellschafter. Ein nützlicher und unterhaltender Oldenburgischer Haus-Kalender auf das Jahr 1857. Siebenzehnter Jahrgang. Mit der Zugabe eines Notiz-Taschenbuches. Oldenburg, Stalling. — Wir haben schon mehrfach auf die Vorzüge dieses Kalenders hingewiesen, die hauptsächlich darin bestehen, daß er sich fast ausschließlich auf das provinzielle Leben bezieht und aus demselben einzelne Mittheilungen macht, die als solche auch in dem übrigen Deutschland Interesse erregen können. —

Geschichte von Hessen von Dr. Christian Röth. Cassel, Völkmann. — Der Verfasser beabsichtigt mit diesem Werk kein gelehrtes Unternehmen, es ist im weitesten Sinne des Worts ein Schulbuch. Aus diesem Zwecke ergibt sich schon von selbst die kurze und gedrängte Darstellung der Thatfachen, so wie die Auswahl solcher Züge, die hauptsächlich für Gemüth und Phantasie berechnet sind. Bei der guten, patriotischen Gesinnung, die der Verfasser entwickelt, ist es für die innere Harmonie des Buchs ein sehr günstiger Umstand, daß er mit dem Jahr 1814 schließt. Wir fürchten, daß die spätere Zeit ihm kein sehr erbauliches Material geliefert haben würde. —

Venedig als Winteraufenthalt für Brustleidende. Für Aerzte und gebildete Laien von Dr. Gustav Joseph. Breslau, Leuckart. — Der Verfasser, ein gediegener Arzt, geht keineswegs darauf aus, Venedig im Allgemeinen für Kranke zu empfehlen, er hebt vielmehr mit gleicher Unparteilichkeit die Vorzüge und die Schattenseiten des Orts hervor, und gibt eine detaillirte Anweisung, bis zu welcher Grenze und durch welche Mittel man die letztern am angemessensten beseitigen kann.

Bei den romantischen Vorstellungen, welche flüchtige Reisende über Venedig verbreitet haben, ist es sehr wichtig, einmal die praktische Seite ins Auge zu fassen und den poetischen Nimbus zu zerstreuen, dessen falsche Voraussetzungen leicht zu üblen Folgen führen können. —

Zeitvertreiber. Lustspiel in Versen in einem Aufzuge von Gisbert Freiherrn Vincke. Hamm, G. Grote. — Der Scherz, der den Inhalt dieses Stückes ausmacht, ist gut erfunden, die Ausführung nicht ganz frei von Schwerefällen. —

Maximes et pensées de H. de Balzac. (Les arts et les artistes. — La littérature et les écrivains. — La religion. — La société et les gens du monde. — La nature. — La politique. —) Les Femmes par H. de Balzac. Bruxelles et Leipzig, Schneé et Comp. — Unter den Novellisten des neuen Frankreich ist Balzac unstreitig der scharfsinnigste und geistvollste. Ein Künstler im höhern Sinne des Worts ist er nicht, denn seine Virtuosität besteht ausschließlich in der Färbung, und abgesehen von der barocken Form, die im Guten wie im Schlimmen von allen Convenienzen der Akademie abweicht, hat auch die Färbung seiner Bilder etwas Düsteres und Unheimliches. Er zerlegt das Narrengeflecht der menschlichen Leidenschaften mit einer Schärfe und Sicherheit, die uns zuweilen Bewunderung, zuweilen Schreck einflößt, aber er steht den Erscheinungen mit einem so kalten Auge gegenüber, daß alles Leben unter diesem Strahl erfriert. In den geheimen Falten seines Herzens steckt ein ziemlich starker Idealismus, der mitunter an das Sentimentale streift, aber er weiß ihn stets durch seine Verstandesreflexionen zurückzudrängen, und in dem, was er uns wirklich bietet, ist er der ausgesprochene Materialist. Das Gesetz der Chemie überwiegt bei ihm das Gesetz des Geistes, denn auch die geistigen Regungen, die Neigungen, Leidenschaften und Ideale behandelt er durchweg vom physiologischen Standpunkte. Da er nun beständig die Neigung hat, an die individuellen Erscheinungen, die er darstellt, allgemeine Reflexionen anzuknüpfen, so liegt der Versuch nahe, diese Maximen, anscheinend die reifsten Früchte seiner Beobachtung, von ihren endlichen Beziehungen abzulösen. In der That wird man die vorliegende Sammlung mit einem nicht geringen Interesse durchblättern; aber einen wohlthuenden Eindruck macht sie nicht, und man überzeugt sich mehr und mehr, daß die Allgemeingültigkeit jener Reflexionen nur auf einem Mißverständnis beruht, daß es eigentlich nur die individuelle Beziehung ist, die der Schriftsteller im Auge hat, und daß er sich, wie der Jean Paul'sche Ragenberger, mit besonderer Vorliebe in solche Individualitäten vertieft, die der Regel, oder mit andern Worten, der allgemein menschlichen Natur widersprechen. Das Wirkliche ist bei ihm dasjenige, was der Idee widerspricht, und die scharfsinnigste Analyse kann uns nicht darüber täuschen, daß dieser Pessimismus doch nicht einmal der ganz gemeinen Wirklichkeit gerecht wird. —

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. L. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Eibert** in Leipzig.